

Paradisi Gloria

2008

Dvorak Konzert des Bach-Chors in St.Laurenzen

Seit 23 Jahren leitete Rudolf Lutz den Bach-Chor und er formte ihn, wie das mitmusizierende St.Galler Kammerensemble zu künstlerisch hochstehenden Klangkörpern.

Der Abschied vom dynamischen Dirigenten, der sich in Zukunft seinem Projekt der Bach-Kantaten widmet, fiel offensichtlich dem Chor, wie dem Publikum, das die Kirche bis auf den letzten Platz füllte, schwer. Ersterer bemühte sich den Intentionen des Dirigenten bis ins Letzte zu folgen, und letzteres blieb nach dem Konzert - ein Phänomen - noch lange stehen, als ginge es noch weiter. Dass ein Stabat Mater eigentlich die Schmerzen Marias unter dem Kreuz beschreibt und damit eher in die Passionszeit gehört, wurde in dieser Interpretation völlig nebensächlich, obwohl sonst der Text den musikalischen Gehalt bestimmt. Denn die Aufführung dieses ganz in der böhmischen, warmherzigen Klangwelt verwurzelten Werkes war so reif und vergeistigt, dass die innere Besinnung, welche die Adventszeit eigentlich fordert, voll gegeben war.

Einfühlsames Orchester

Das St.Galler Kammerensemble unter Konzertmeisterin Renate

Steinmann begleitete behutsam, konnte sich aber, wie auch der Chor, dennoch zu grossen Emotionen steigern. Ein ruhig getragenes Vorspiel mit Bläsern stimmte ein und trug Chor und Solisten sorgsam durch den ersten Satz, der mit einem himmelstürmenden Crescendo endete. Subtil die Bläser im zweiten Satz, dann übernahm das ganze Orchester die Emotionen der Solisten. Mit unerbittlicher Pauke das «Eja mater» und mit feinem Violinsolo das «Fac me vere», während im «Virgo virginum» der Streicherkörper bestechend intensiv agierte. Solisten und Chor wurden so beweglich unterstützt, dass man zu einer tiefen Einheit fand.

Sorgfältig und mitgestaltender Chor

Wie auf einem Instrument konnte Lutz auf dem Chorklang spielen. Man spürte, hier war jeder einzelne am mitgestalten, was vor allem einer äusserst farbigen Lautstärkenmodulierung zu Gute kam. Auffallend sorgsam die Männerstimmen im «Eja mater», behutsam und doch klangvoll von den Frauenstimmen abgelöst. Etwas unklar der Einsatz im «Tui nati», dann aber fliessend und vehement. Ein sehr schönes piano erreichte der Chor im «Virgo virginum» - mit klarem, hohem Sopran und diszi-

plinierten Männerstimmen. Zusammen mit dem modulationsfähigen Alt ergab sich ein ausgewogener Gesamtchorklang, der sich am Schluss zu gewaltigen, verherrlichenden «Paradisi gloria-Amen» steigerte.

Homogenes Solistenquartett

Der substanzreiche, äusserst klug eingesetzte Sopran von Letizia Scherrer überstrahlte sanft das «O quam tristis», in welchem der Bass Wolf Mathias Friedrich fast explosiv einsetzte. Seine dramatische Ader später zwar nicht verleugnete, aber dem Quartett bestens anpasste. Einen Tenor mit besonders schönem Timbre setzte Reginaldo Pinheiro klug und anpassungsfähig ein. Nach der fast barocken Einleitung des Orchesters kam Irene Friedlis besonders schöner Alt im «Inflamatus» edel timbriert und klug gestaltet voll zur Geltung. Rudolf Lutz ist in den vielen Jahren seines musikalischen Wirkens spürbar gereift. Man wird ihn bei den Chorkonzerten der Stadt vermissen. An diesem Abend gelang ihm die Verschmelzung von Solisten, Chor und Orchester (samt dem diskreten Organisten) aufs Schönste. Man spürte: Die Zuhörer waren ergriffen und erfüllt - ein musikalisches «Paradisi gloria».

Margrit Zaczkowska